

Dezember 2017

blickmagazin

in die kirche

Gesegnete, *entspannte* Weihnachtszeit!

WIE VERBRINGEN SIE DAS FEST?

*Von der Familie bis zur Kirche -
alles unter einen Hut bringen*

DIE SEELE BAUMELN LASSEN

*Last-Minute-Stollen backen -
oder einfach mal gar nichts tun?*

Foto: plainpicture

Inhalt

THEMA ⁺

- 4 Heiligabend in die Kirche:
Für jeden etwas dabei!
- 6 Zwischen den Jahren –
eine besondere Zeit
- 8 „Weihnachten – entspannt“
illustriert von Reinhild Kassing
- 9 Was tun? Tipps für die Feiertage
und die Zeit danach
- 10 Rund um den Christstollen:
Pakete, Geschichten,
Last-Minute-Rezept
- 16 Die Weihnachtsgeschichte

GLOSSE ⁺

- 12 Was tut mir gut?
Die Seele baumeln lassen

RATGEBER ⁺

- 13 Ratgeber:
Entspannung – ein Luxusgut?

RÄTSEL ⁺

- 14 Weihnachtsort
Zu gewinnen: In die Winterhoch-
burg Winterberg

Weihnachtszeit – spannend oder



Ich finde die Weihnachtszeit sehr spannend. Im Chor singen wir Weihnachtslieder aus aller Welt, und in der Schule bereiten wir einen Basar mit selbstgebastelten Sachen vor. Damit wollen wir gemeinnützige



Foto: De Filippo

Organisationen unterstützen. Auch zu Hause sieht es schon weihnachtlich aus, wir haben gemeinsam unseren Tannenbaum geschmückt, was ich sehr schön fand. Aber am allermeisten freue ich mich natürlich auf den Weihnachtsmann. Ich habe ihm einen Brief geschrieben, damit er mich nicht vergisst.



Patrick (6), Erstklässler aus Kassel



In diesem Jahr probieren wir „sizilianische Weihnachten“: Der Baum wird schon Mitte Dezember aufgestellt und geschmückt. Dadurch haben wir an Heiligabend genügend Zeit, uns entspannt mit Freunden zu treffen, das Jahr Revue passieren zu lassen und anschließend gemeinsam den Gottesdienst zu besuchen. Unser Weihnachten in der Großfamilie haben wir schon vor Jahren stress- und konsumfreier gemacht. Jeder beschenkt nur ein anderes Familienmitglied – wer das ist, entscheidet zuvor ein Wichtel-Los. In diesem Jahr gehen wir noch einen Schritt weiter: Statt Geschenken gibt es von allen einen kreativen Beitrag zum gemeinsamen Fest.



Foto: privat



Anneke Gittermann (49) aus Kassel leitet die landeskirchliche Fachstelle für Engagementförderung

IMPRESSUM

Herausgeber: Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion: Lothar Simmank (Ltg.), Olaf Dellit Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
Telefon 0561 9307-152, Fax -155
redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Beirat: Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Carmen Jelinek, Eckhard Lieberknecht, Petra Schwermann, Detlev Wolf

Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen Kommunikation GmbH, Frankfurt am Main

Gestaltung: Lothar Simmank

entspannend?



Ehrlich gesagt, zieht die Weihnachtszeit an mir vorbei. Dabei mag ich den Advent eigentlich sehr: die vielen Lichter und das Singen von Liedern. Ich liebe gemütliche, entspannte Adventssonntage und leckeres Gebäck. Was mich hingegen in der Weihnachtszeit nervt, ist der ganze Kommerz. Ich liebe es zwar, Leute zu beschenken und ihnen eine Freude zu machen, aber ich finde, dem kommt viel zu große Bedeutung zu.



Foto: privat



Geelke Focken (17), Schülerin aus Kassel



Die Weihnachtszeit ist für mich vor allem eine schöne Zeit der Begegnung und der geselligen Stunden – zum Beispiel bei Weihnachtsmarktbesuchen mit Freunden. Die Geschenke für meine sechs Enkel habe ich bereits im November gekauft und das sehr genossen. Da wird man fast selbst noch einmal zum Kind. Die Feiertage werde ich bei einer meiner drei Töchter verbringen und freue mich sehr darauf. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich einen so guten Kontakt zu meinen Kindern und Enkelkindern habe.



Foto: De Filippo



Karl-Heinz Roland (61), Opa von sechs Enkeln, aus Kassel

Umfrage: Pamela De Filippo

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Ach du fröhliche!“ – dieser Stoßseufzer drückt aus, wie Menschen Weihnachten inzwischen erleben. Das liegt auch an kommerziellen Interessen, die immer neue Trends entwerfen und immer neue Advents-, Weihnachts- und Vorweihnachtsmärkte auf den Weg bringen. Viele Medien kultivieren ein Bild von Weihnachten, das aus christlicher Sicht nichts anderes darstellt als sinnentleerten Kitsch: eine Art Zwang zur Gemütlichkeit.



Foto: medio.tv/Schauderna

Wie aber kommen wir Weihnachten zur Ruhe? Indem wir uns auf das besinnen, worum es geht und ansonsten die freien Tage als ein Geschenk nutzen, es uns gut gehen zu lassen. Die Gottesdienste sind dafür ein wunderbares Angebot. Die Botschaft, auf die wir uns besinnen, ist einfach, schlicht und wohltuend: Gott wird in Jesus Mensch. Die vertrauten Lieder und Texte und der zurückhaltende Schmuck der Kirchen tun ein Übriges: ein Angebot der Besinnung, die aus der Ruhe kommt.


Und der „Geschenke-Stress“? Dazu fällt mir auch nichts ein. Hier ist etwas völlig aus dem Ruder gelaufen: Das wird sich nur über Gespräche in der Familie und im Freundeskreis klären lassen. Eine Mühe, die sich lohnt. Am Ende kann das Gespräch selbst das schönste Geschenk sein. Das vorliegende Heft will ermutigen, neue Wege zu gehen. Damit es wieder heißt: O du fröhliche!

Herzlichst
Ihr

Prof. Dr. Martin Hein
Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Herstellung: Sedai Druck
GmbH & Co. KG, Hameln
Vertrieb: HNA, Kassel, u. a.



Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet:
 www.ekkw.de



Heiligabend in die Kirche: Für jeden was dabei!

Welcher Gottesdienst ist der richtige für Sie?
Bei der Suche vor Ort helfen Tageszeitung
und Internet – oder gehen Sie einfach da hin,
wo Sie immer hingehen!

Nur jeder Zehnte würde Weihnachten in der Sonne unter Palmen verbringen, wenn er das nötige Kleingeld dazu hätte. Das ermittelte im vergangenen Jahr eine Lottogesellschaft zur Frage: „Was würden Sie mit einem Millionengewinn machen?“ Im Umkehrschluss heißt das: Die Deutschen sind in der überwiegenden Mehrheit sehr zufrieden, wenn sie Weihnachten ganz traditionell zu Hause im Kreis der Familie unterm Tannenbaum mit Gänsebraten und Geschenken feiern können. Oder mit Würstchen und Kartoffelsalat, was laut einer anderen Umfrage 36 Prozent bevorzugen.

Wo und wann gehen wir in den Gottesdienst?

Mindestens ebenso wichtig wie kulinarische Entscheidungen ist für viele die Kirchen-Frage: Wo und wann gehen wir am Heiligen Abend in den Gottesdienst? Die Frage will überlegt sein, denn der Run auf die Kirchen ist am 24. Dezember groß. Rund neun Millionen Menschen besuchen Erhebungen zufolge bundesweit die evangelischen Heiligabend-Gottesdienste. An normalen Sonntagen sind es bundesweit weniger als eine Million.

Während man im ländlichen Raum eher nicht die Qual der Wahl hat, weil es eben nur die eine kleine Dorfkirche

gibt, kann man sich in Städten mit mehreren Kirchen Gottesdienst-Angebote für verschiedene Zielgruppen zu passenden Zeiten aussuchen. Individuelle Vorlieben können dabei eine Rolle spielen: Ist das musikalische Programm im Gottesdienst für mich attraktiv? Oder lege ich mehr Wert auf eine gute Predigt, die ich vom Pfarrer oder der Pfarrerin erwarte? Und wie lässt sich der Gottesdienst zeitlich in die heimische Feier einbauen? Die verschiedenen Gottesdienst-Typen (siehe rechts) bieten für jeden etwas.

»Ein Gefühl von Vertrautheit und Heimat, das sich beim Kirchgang einstellt ...«

Warum gehen Menschen überhaupt in die Kirche? Den Reiz der Weihnachtsgottesdienste führt der Religionssoziologe Detlef Pollack (Münster) auf ein Gefühl von Vertrautheit und Heimat zurück, das sich beim Kirchgang einstellt. Weihnachten werde in der Familie gefeiert. „Mit den Menschen, die einem nah sind und die man liebt, besucht man die Kirche“, so der Professor. Diese sei ebenso wichtig wie festliche Stimmung, Musik, Predigt, Nachdenken über das vergangene und das kommende Jahr sowie Gewohnheit. Den Reiz des Kirchgangs am Heiligen Abend mache

aus, dass die Besucher alles auf einmal haben könnten: alle Sinne, das Herz und der Verstand werden angesprochen.

Gewohnheit und Tradition – oder religiöse Sehnsucht?

Die Gottesdienstbesucher zu Weihnachten spiegelten den Bevölkerungsdurchschnitt wider, so Pollack: „Unter ihnen sind natürlich die Kirchennahen auf jeden Fall vertreten, die auch sonst zur Kirche gehen, aber auch die Kirchendistanzierten und sogar Kirchenentfremdete und Ausgetretene finden sich unter ihnen.“ Bei den Motiven, die Menschen an Weihnachten zur Kirche führten, spielten Gewohnheit und Tradition eine größere Rolle als „religiöse Sehnsucht“.

In der letzten Mitgliederstudie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) nennen jeweils mehr als 80 Prozent der Befragten als Gründe für den Gottesdienstbesuch an Heiligabend: Gottesdienst gehört zu Weihnachten wie Geschenke und Weihnachtsbaum sowie geschmückte Kirche (jeweils 89 Prozent), Begleitung von Freunden und Familie und weihnachtliche Stimmung (88 Prozent). Auf den nächsten Plätzen folgen die Predigt, das Gemeinschafts- und Familienerlebnis sowie die theologische Botschaft von der Menschwerdung Gottes. ● Lothar Simmank/epd

Gottesdienst-Termine:  www.ekkw.de

Besondere Heiligabend-Gottesdienste



Kassel: Offene Kirche

Nach dem 18-Uhr-Gottesdienst am Heiligen Abend wird die Kasseler Karlskirche umgeräumt, sodass sie von 19.30 bis 22 Uhr allen offen steht, die kommen möchten, weil sie zum Beispiel alleine sind oder nicht zu Hause sein möchten. In der Kirche wird ein Büffet aufgebaut, es gibt Musik und auch eine Bescherung. Das

Angebot existiert seit 2005, laut Pfarrerin Inge Böhle folgen rund 200 Menschen der Einladung. Als „Weihnachtsfamilie“ feiert man auch im Bad Hersfelder Martin-Luther-Haus öffentlich ab 17 Uhr.



Hanau: Krippenaufstand

Pfarrer Stefan Axmann verspricht eine humorvolle und tiefgründige Auseinandersetzung mit Weihnachten beim Familiengottesdienst um 16 Uhr in der Kreuzkirche in Hanau: Wie jedes Jahr holt Familie Mustermann die Krippenfiguren aus ihren Kartons. Doch in

den Figuren steckt ein Geheimnis: Sie sind lebendig und bekommen mit, wie die Mustermanns Weihnachten feiern! Als eine Weihnachtspanne die nächste jagt, proben die Krippenfiguren den Aufstand ...

› Für die Jüngsten

Eltern und Großeltern finden es anrührend, die kleine Maria oder den kleinen Josef beim Krippenspiel in der Kirche zu erleben. Zu Recht: Der Gottesdienst am frühen Nachmittag des Heiligen Abends ist etwas für junge Familien. Entweder ihre Kinder spielen mit Lampenfieber vor dem Altar mit, oder sie gehören zum ungeduldigen Teil der Gottesdienstbesucher, denen die Zeit bis zur Bescherung unendlich lang erscheint. Angespannte Unruhe prägt in jedem Fall die Atmosphäre. Wer lieber meditativ in den Heiligen Abend starten möchte, ist hier definitiv falsch. ●



Krippenspiel

› Für die ganze Familie

Der Klassiker der Heiligabend-Gottesdienste ist die Christvesper am späteren Nachmittag. Wer kommt? Alle, die sich auf das Christfest einstimmen lassen wollen – mit der Weihnachtsgeschichte, Orgelklängen und den vertrauten Liedern und diesem besonderen Festtagsgefühl, das der grüne Lichterbaum in die Kirche zaubert. Man besucht die Christvesper mit Menschen, die einem nahe sind – im wahrsten Sinne des Wortes, denn auf den Kirchenbänken geht's um diese Zeit eng zu. Platzreservierungen sind aber nicht möglich! Die Predigt dreht sich – wie auch anders – um die Botschaft der Heiligen Nacht: Gott wird Mensch – das Kind in der Krippe ist das große Weihnachtsgeschenk! ●



Christvesper

› Für Besinnliche ... und Partygänger

Weihnachtsgenießer kommen spätabends auf ihre Kosten: Wenn man den Festtagsschmaus hinter sich hat und etwas Bewegung und vielleicht auch Abstand vom lauten Familientrubel braucht, ist die nächtliche Christmette genau das Richtige. Anregende Gedanken, gute Musik, Kerzen-Ambiente – die ruhige Besinnung zu vorgerückter Stunde ist bei vielen Kirchgängern beliebt und wird immer häufiger angeboten. So ein „Late-Night-Special-Gottesdienst“ muss übrigens nicht zwangsläufig in meditativer Andachtshaltung ablaufen. Es kann auch mal lauter und bewegter werden, wenn zum Beispiel bei einer Christmas-Gospel-Nacht Partystimmung aufkommt. ●

Lothar Simmank



Christmette



Frankfurt: Krabbelweihnacht

Kinder von null bis vier Jahren sind in der Regel noch zu klein, um sich als Zuschauer von Krippenspielen faszinieren zu lassen. In Frankfurt Bergen-Enkheim räumt Pfarrerin Kathrin Fuchs für diese Altersgruppe die Laurentiuskirche um und bietet ab 15 Uhr

einen Krabbelgottesdienst an. Die Krippe rückt in die Mitte, und Diakonin Ute Gerhold-Roller erzählt die Weihnachtsgeschichte so anschaulich, dass auch schon die ganz Kleinen begreifen können, worum es geht.



Kassel: Christmas Gospel

Am späten Heiligabend um 23 Uhr lädt der Landesgospelchor „Get Up!“ mit Band in die Dreifaltigkeitskirche (Eugen-Richter-Straße, Kassel-Süsterfeld) zu einer Christmas Gospel Celebration ein – zum „Reinfeiern“ in den Geburtstag Jesu. Mitreißende Gospel-Power

und besinnlich-weihnachtliche Songs – beides ist zu hören in diesem etwas anderen Weihnachtsgottesdienst unter Leitung von Popkantor Peter Hamburger.

Zwischen den Jahren – eine besondere Zeit

Eine „Zeit zwischen den Jahren“ – die gibt es ja eigentlich gar nicht. Genau genommen ist es in einem Moment kurz vor zwölf, im nächsten schon kurz nach – und das war dann die Jahreswende, mit nichts dazwischen als einem Feuerwerk. Das aber meinen wir nicht, wenn wir die Redewendung „Zwischen den Jahren“ nutzen. Dann denken wir heutzutage an die Tage von Weihnachten bis Neujahr.

Für unsere Vorfahren begannen bereits am 21. Dezember mit der Wintersonnenwende die Raunächte, jene Nächte um den Jahreswechsel, denen – je nach europäischer Region – besondere Bedeutung zugemessen wurde. Manchmal werden sie auch zwölf heilige Nächte genannt oder „Zwölfte“. Diese zählte man dann vom Weihnachtstag, dem 25. Dezember, bis zum 6. Januar, der „Erscheinung des Herrn“ oder „Heilige Drei Könige“.

Kalendertraditionen

Warum „zwischen den Jahren“? Es gibt kalendarische Gründe: So liegt eine Differenz von zwölf Tagen in der Jahreseinteilung nach dem Mond- und dem Sonnenkalender. Oder: Der Gregorianische Kalender – mit neuer Schaltjahresregelung – nach der Reform durch Papst Gregor XIII. (1582) wurde nicht überall zeitgleich eingeführt. So unterschieden sich die Jahreszahlen von Gebiet zu Gebiet; mal galt der traditionelle mittelalterliche 24. Dezember als Jahresende, mal der 6. Januar – es gab also eine Zeit „dazwischen“. Erst seit 1691 liegt der letzte Tag des Jahres fest – benannt nach Papst Silvester I.

Dass Weihnachten am 25. Dezember gefeiert wird, legte Papst Liberius 354 fest. Als zu Julius Cäsars Zeiten der Julianische Kalender eingeführt wurde (45 v. Chr.), lag die Wintersonnenwende noch auf dem 25. Dezember und wurde als heidnisches Fest gefeiert. Die frühen Christen beschlossen, an diesem Tag nun auch die Geburt Jesu zu feiern.

Rauch und Bräuche

Nach alten Überlieferungen sollten in der Zeit zwischen den Jahren finstere Mächte wirken, Geister erscheinen, Dämonen Haus und Hof übernehmen. Es galt, keine Wäsche aufzuhängen – Frau Holle könnte sie mitnehmen und daraus ein Leinentuch für den Besitzer machen ...

Für die Germanen waren die Raunächte eine heilige Zeit, in der nicht gearbeitet wurde. Es wurde ausgiebig geräuchert, um Mensch und Tier, Hab und Gut zu beschützen – daher möglicherweise das Wort Raunacht, von „Rauch“ und „räuchern“. Auch Vorhersagen wurden gemacht: So wurde jede der zwölf Nächte einem der kommenden Monate des Jahres zugeschrieben, die erste dem Januar, die zweite dem Februar ... Und alles, was in den Nächten beobachtet wurde, galt als Prognose, zum Beispiel für das Wetter. Und wir? Nun ja – lassen uns zum Jahresende mit Bleigießen fürs Kommende wahrsagen und vertreiben die Geister mit lauten Böllern.

Licht und Dunkelheit

Die Menschen lieben es licht und hell. Sommer ist die schönste Zeit des Jahres. Schon Anfang Oktober beginnt ein Klagen, wie früh nun die Sonne untergehe. Dann, nach der Umstellung auf die Winterzeit, gibt es ein kurzes Lob der gewonnenen Stunde Morgenlicht. Bis schließlich Ende November und im Dezember alles der Wintersonnenwende entgegengeht – immer mehr Dunkel um uns. So lange Abende, so tiefe Nächte. Zum Bangewerden? Vielleicht. Kalte Winter können schrecken, waren früher eine arme, hungrige Jahreszeit. Aber sie sind nicht endlos, sondern wandeln sich mit jedem Tag. Pfarrerin Erika Eckhardt (Marburg) beschrieb es einmal als „rhythmischen Wechsel polarer Kräfte: Schon zwölf Tage vor der Wintersonnenwende versucht die Sonne, die Dunkelheit zurückzudrängen. Jeden Tag geht sie zwar noch ein paar Minuten später auf, aber zur gleichen Zeit unter. Nach dem 21. De-

»Ist es nun Tag oder Nacht?
Weder noch.
Es ist etwas dazwischen.«

zember ist es umgekehrt: Weitere zwölf Tage geht sie fast zur gleichen Zeit auf, aber mehrere Minuten später unter.“ Tag und Nacht sind im größten Ungleichgewicht – und doch im ständigen Aufbruch. Kaum ist die längste Nacht erreicht, wird die Dunkelheit Minute für Minute weniger. Wer es genau wissen will: Am 21. Dezember ist die Sonne nur 7:43 Stunden am Himmel, aber am Neujahrstag bereits fast acht Stunden, am 31.1. schon volle neun.

Zeit zum Sternegucken

Was wünschen wir uns denn gegenseitig? Eine gesegnete Weihnachtszeit! Schwerpunkt auf Zeit – es geht nicht um einen Punkt, der, kaum erreicht, schon vorüber ist, nicht nur um den eiligen, heiligen Abend. Eine beglückende Erfahrung ist es, an einem Dezembertag den Griff zum Lichtschalter einmal sein zu lassen. Auch keine Kerze darf vorerst brennen. Nur da sein und es hinter den Fenstern langsam dämmern, immer trüber und grauer werden lassen, bis die Farben ganz verschwunden sind und die Augen kaum entziffern können: Ist es nun Tag oder Nacht? Weder noch. Es ist etwas dazwischen. Dies „Dazwischen“ können wir in der gesamten Weihnachtszeit empfinden. Es still werden lassen, geduldig das Nichtmehr und das Nochnicht erfahren. Dunkelheit ist kostbar, wir können sie nicht selbst herstellen. In ihr sind wir mehr als sonst auf uns selbst zurückgeworfen – oder aber: Wir können bei uns ankommen. Das Weihnachtserlebnis des Friedens, der Stille in uns spüren. Und dann, ganz langsam, den Blick nach vorn richten. Ein neues Jahr beginnt.

Wenn es licht wird

Ist es nicht schon ein wenig heller geworden? Spätestens an „Mariä Lichtmess“, dem 2. Februar, ist das deutlich spürbar. Im astronomischen Jahreslauf liegt Lichtmess genau zwischen Wintersonnenwende (21.12.) und Frühjahrs-Tagundnachtgleiche (21.03.) Erst dieser Tag galt in der katho-

Besondere Kirchen-Events

Korbach: Christkindwiegen

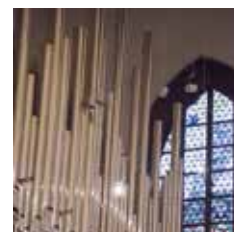
Ein alter Brauch: An Heiligabend um **20 Uhr** und früh um **7** am Weihnachtsmorgen (25.12.) steigen in **Korbach** an die hundert Männer auf den **Kilianskirchturm** und singen „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“ in alle vier Himmelsrichtungen. Das Schwenken ihrer Laternen und Fackeln symbolisiert dabei das Christkindwiegen. Die Tradition gibt es auch in Bad Wildungen.



Foto: Lutz Benseler

Kassel: Orgel und Kerzen

Am zweiten Weihnachtstag (26.12.) findet um **18 Uhr** in der **Martinskirche** in Kassel ein Orgelkonzert bei Kerzenschein statt. Kirchenmusikdirektor Eckhard



Manz spielt auf der neuen Rieger-Orgel das Werk „La Nativité du Seigneur“ (Die Geburt des Herrn, neun Meditationen für Orgel) des französischen Komponisten Olivier Messiaen (1908–1992), dessen Musik von spiritueller Energie und tiefem Glauben geprägt ist.

Kloster Germerode: Stille Tage

Einkehrtage zum Jahreswechsel vom **2.–7.1.** im **Kloster Germerode** erleben: gemeinsames Schweigen, biblische Impulse zur Meditation, liturgische Tagzeitengebete, persönliche Begleitgespräche in der christlichen Communität Koinonia. Die besondere Zeit des Kirchenjahres prägt den Inhalt dieser Tage in der romanischen Basilika am Fuße des Hohen Meißners. Infos und Anmeldung: www.kloster-germerode.de



Fotos: medio.tv/Schauderna

Zwischen Tag und Nacht, zwischen Himmel und Erde: Der Gudensberger Naturfotograf Manfred Delpho hat das Nordlicht am Flakstad-Strand auf den Lofoten in Norwegen aufgenommen

Foto: M. Delpho

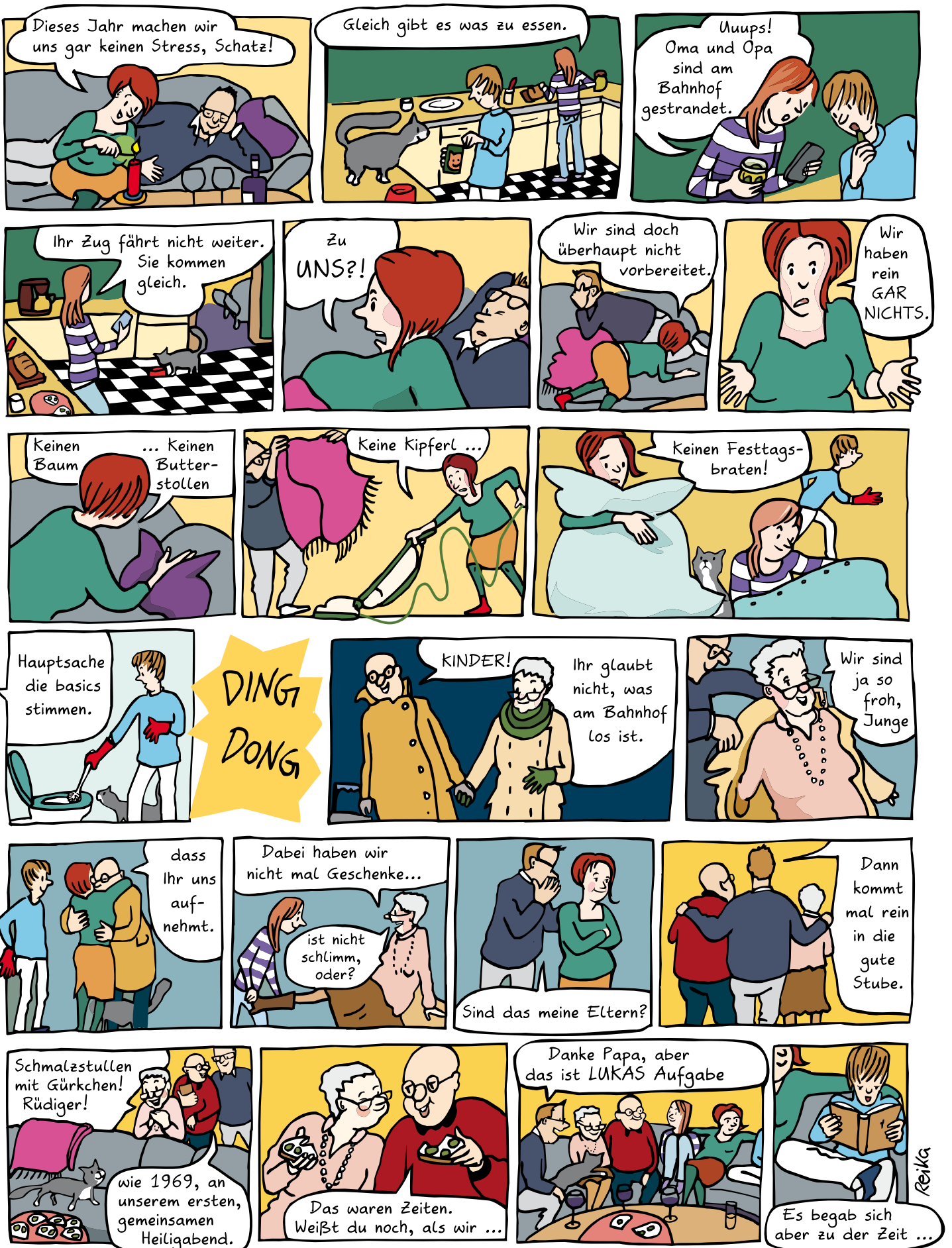
lischen Kirche früher als Ende der Weihnachtszeit. Noch heute bleiben in vielen katholischen Kirchen und Häusern Krippe und Weihnachtsbaum so lange stehen. Schließlich ist „Lichtmess“ eines der ältesten Feste der christlichen Kirche: Seit Anfang des 5. Jahrhunderts wurde es in Jerusalem am 40. Tag nach der Geburt Jesu gefeiert.

Mit dem 2. Februar verbinden sich viele unterschiedliche Glaubensaussagen, Volksbräuche und Bauernregeln. So fanden seit dem 11. Jahrhundert Kerzensegnungen und Lichterprozessionen statt. An Lichtmess wurden die für das nächste Jahr

benötigten Kerzen der Kirchen und der Familien geweiht, deshalb gab es Wachsstände, genannt „Licht(er)messen“. Seit Mitte der 1960er Jahre endet die Weihnachtszeit jedoch bereits am Fest der Taufe des Herrn, dem Sonntag, der auf die „Erscheinung des Herrn“ (Epiphania) am 6. Januar folgt. Im evangelischen Kirchenjahr wird Epiphania zwar bis heute von vielen als der Abschluss der Weihnachtszeit angesehen, der liturgische Kalender sieht den Weihnachtsfestkreis aber erst mit dem letzten Sonntag nach Epiphania – 2018 also am Sonntag, 21. Januar – als beendet an. ●

Anne-Kathrin Stöber

Weihnachten - entspannt



Weihnachtsoratorium hören



Moment mal, ist Weihnachten nicht vorbei – und damit die Zeit des Bach'schen Oratoriums? Nicht unbedingt. Von den sechs Kantaten sind die ersten drei streng genommen für die Weihnachtstage vorgesehen, die übrigen aber für Neujahr, den ersten Sonntag nach Neujahr und für Epiphania (Dreikönigstag). Halten Sie doch mal Ausschau, vielleicht stehen die seltener aufgeführten Teile in Ihrer Nähe auf dem Konzertplan. Wenn nicht, geht es auch auf CD.

Reste essen



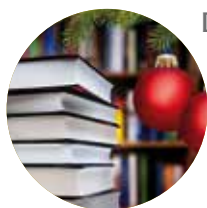
Vom Festbraten ist noch einiges übrig, aber Sie haben keine Lust, es einfach nochmal aufzuwärmen? Kein Problem, denn aus den Resten lässt sich auch etwas Neues zaubern. Rezepte finden Sie reichlich, im Kochbuch, im Internet oder bei kochbegabten Freunden. Und schon wird aus der Weihnachtsgans ein Geflügelsalat, eine Suppe oder feine Rillettes.

Weihnachtsbaum runterbrennen lassen



Nein, nicht was Sie denken! Natürlich sollen nur die Kerzen am Baum brennen, und es muss immer ein Eimer Wasser in der Nähe sein. Aber es entspannt sehr, sich vor den Christbaum zu setzen und zu warten, bis die letzte Kerze von selbst verlöscht. Wer etwas Spannung braucht, kann auch auf seine Favoritenkerze wetten. Vorsicht ist trotzdem geboten, denn manchmal gibt es kurz vor Ende noch eine kleine Stichflamme – also bitte nicht einschlafen! Nicht, dass doch noch der Baum niederbrennt.

Ein Buch lesen – oder zwei, oder drei ...



Da liegt noch der Stapel an Büchern, die sie schon längst gelesen haben wollten? Und Weihnachten sind noch ein paar dazugekommen? Jetzt haben Sie die Gelegenheit – wenn Sie nicht arbeiten müssen – damit anzufangen. Eine warme Stube, eine Tasse Tee, ein gutes Buch. Und wenn das Buch mal nicht gut ist, nehmen Sie einfach das nächste.

Was tun?

Tipps für die Feiertage und die Zeit danach

Fotos sortieren



Jetzt ist es nicht mehr zu übersehen; das Jahr geht seinem Ende entgegen. Eine gute Gelegenheit für einen Rückblick. Und da ein Bild mehr als tausend Worte sagt, könnten Sie doch mal ihre Fotos sortieren. Wer noch – altmodisch – auf Papierbilder setzt, kann ein Album damit füllen, andere bestellen ein Fotobuch. Sortieren – und Bilder löschen! – ist allemal gut. Und vergessen Sie Ihr Smartphone bei der Aufräumaktion nicht.

Blick nach vorne



Okay, Sie haben Bilanz gezogen; dann dürfen Sie jetzt auch mal nach vorne schauen. Überlegen Sie, was Ihnen das neue Jahr hoffentlich Positives bringen wird. Vielleicht buchen Sie auch in aller Ruhe den nächsten Urlaub und lesen sich schon mal im Reiseführer fest, um die Vorfreude zu steigern. Wenn Sie wenig Grund haben, hoffnungsvoll auf 2018 zu blicken, sprechen Sie darüber – mit Freunden und Verwandten, mit ihrem Gemeindepfarrer oder völlig anonym (und kostenlos) mit der Telefonseelsorge, Tel. 0800 111 0 111, www.telefonseelsorge.de

Gutscheine werden nicht schlecht

Wenn Sie das dringende Bedürfnis verspüren, den Gutschein einzulösen, der unter dem Baum lag, bremsen Sie sich! Es sei denn, Sie möchten sich unbedingt mit tausenden anderen Gutschein-Einlösern und Geschenke-Umtauschern durch die Fußgängerzone schieben. Der Gutschein läuft Ihnen nicht weg, und es macht doch viel mehr Spaß, zu stöbern und auszusuchen, wenn man keine Gefahr läuft, dabei zerquetscht zu werden.



Der Dank „von drüben“ aus dem Bäckerofen

Erinnerungen an die Zeit, als Dresdner Stollen ein beliebter Teil des deutsch-deutschen Postverkehrs waren

Päckchen nach drüben – eine Vokabel, die fast in Vergessenheit geraten ist. Dabei gehörte das für uns Kinder im West-Pfarrhaus zur Vorweihnachtszeit dazu. Die Verwandten in Berlin (Ost) bekamen Kaffee, Süßigkeiten, Jeans und auch mal einen Druckbleistift für technisches Zeichnen, von dem allerdings nur die Verpackung die Empfänger erreichte. Als Dank erhielten wir DDR-Pakete: Die Schokolade schmeckte uns nicht besonders, aber die Stollen waren ein Leckerbissen.



Foto: privat

Auch Wolfram Fromke (54, Foto) wuchs in einem Pfarrhaus auf, allerdings auf der anderen Seite der Mauer. Heute ist er Pfarrer in Steinbach-Hallenberg (Kirchenkreis Schmalkalden), und der butterreiche Dresdner Stollen gehört für ihn immer noch unbedingt zum Weihnachtsfest dazu.

Bis vor drei Jahren buk Fromkes Mutter, die aus Dresden stammt, die Spezialität noch selbst – bis sie 85 Jahre alt wurde. Früher entstanden im Pfarrhaus Fromke jährlich bis zu 30 Stollen – vor al-

lem als Dank für Westpakete: „Was hätten wir sonst nehmen sollen? Im Westen hatten sie ja sonst alles“, erzählt Fromke. Er erinnert sich, wie die vier Pfarrerskinder Mandeln schnitten und die Mutter das wertvolle Orangeat und Zitronat aus dem Schrank holte – auch das war zuvor aus dem Westen gekommen.

Mit dem Trabi wurden die Teigstücke zum Bäcker gebracht, der sie dann buk. Zurück ging es mit den Stollen ins Pfarrhaus, wo sie mit heißer Butter eingestrichen und gezuckert wurden, und weiter zur Post in Richtung Bundesrepublik: „Stollen war das einzige, das wir schicken konnten, ohne Ärger mit dem Zoll zu bekommen.“

Pfarrer Fromke erinnert sich auch, wie wichtig die Post aus dem Westen für ihn und die ganze Familie war: „Wir haben von diesen Fresspaketen gelebt.“ Denn Pfarrer in der DDR wurden schlecht bezahlt. Sein Vater habe im Monat 450 Mark verdient, dazu gab es noch eine Finanzhilfe von der westdeutschen Kirche. Er selbst habe eine Zeit lang ungelern als Postbote gearbeitet – Verdienst: 1.200 Mark.

Da sein Vater Pfarrer war, wurde der Weg für den Sohn in denselben Beruf ebenfalls nicht leicht, denn die Machthaber verwehrten ihm den Weg auf die Oberschule. Zum Abitur kam Wolfram Fromke nur über einen Umweg, mit einer Sondergenehmigung machte er eine Ausbildung zum Koch und erwarb zugleich das Abi. So studierte er schließlich doch noch Theologie in Halle/Saale. Später ging er mit einem Stipendium in die Schweiz, bevor er in Falkensee eine Pfarrstelle antrat. 2012 wechselte er in die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, zu der der thüringische Kirchenkreis Schmalkalden gehört.

Als Wolfram Fromke und seine Geschwister nicht mehr zu Hause lebten, bekamen sie selbst Mutters Stollen per Paket zugeschickt. Und auch heute mag er die Dresdner Spezialität noch gerne. Für uns Westkinder ging die Zeit der DDR-Pakete mit dem Fall der Mauer langsam zu Ende. Dresdner Stollen gab es nun überall zu kaufen. Und die Verwandten konnten uns jetzt problemlos besuchen. ● *Olaf Dellit*



Foto: Fotoforia

Die Sache mit dem Butterbrief

Der Stollen hat eine lange Geschichte. Im 14. Jahrhundert soll er erstmals erwähnt worden sein, damals allerdings noch als Fastenspeise aus Mehl, Wasser und Hefe. Butter war in der Fastenzeit – also auch im Advent – nicht gestattet. Doch in Dresden, Stadt der stolzen Stollentraktion, wollte man den Stollen edler haben.

Deswegen beantragte der Kurfürst von Sachsen beim Papst, dass Butter verwendet werden dürfe. Dieser erlaubte das schließlich schriftlich, im „Butterbrief“. Solche Butterbriefe wurden zahlreich ausgestellt, um den Gläubigen den Genuss von Butter, Eiern, Käse und Milch zu gestatten – gegen eine Geldzahlung, versteht sich, die auch Schmalzgeld oder Butterpfennig genannt wurden. Das Geld wurde häufig für den Bau von Kirchen verwendet.

Es war also genau so ein Ablasshandel, wie Martin Luther ihn gar nicht gemocht hatte. Ein gut gebutterter Stollen, so darf man vermuten, wird dem genussfreudigen Reformator trotzdem gemundet haben. So wie uns heute immer noch.

Olaf Dellit

Last
Minute

Christstollen aus dem Stollen

Ein Gebäck, welches an das in Windeln gewickelte Christkind erinnert – in Willingen reift der Christstollen in einem alten Schieferbergwerk

Guter Geschmack braucht viel Zeit – das gilt ganz besonders für den Weihnachtsstollen. Ein guter Stollen muss Ostern noch gut sein“, zitiert Bäcker Wolfgang von der Heide aus Willingen gerne seine Großmutter. Das langsame Backen sorgt für den unverwechselbaren Geschmack seiner Christstollen.

Die Bäckerei im upländischen Wintersport-Ort ist für ihre Stollen bekannt. Eine Bekannte von ihm habe eine Zeit lang in Japan gelebt und dort in einem Geschäft einen der Stollen aus der Heimat gesehen, erzählt Junior Jan-Christian von der Heide stolz. Auch nach England und Südafrika werden sie exportiert.

Bis zu 25 Tonnen Stollen jährlich backt das Team – in Handarbeit, und braucht dafür bis zu 80.000 Eier. Und dann muss der Stollen in den Stollen; denn das fertige Backwerk wird vier Wochen im ehemaligen Schieferbergwerk Christine in Willingen gelagert. Mit einer Luftfeuchtigkeit von 80 Prozent und einer Temperatur von drei bis fünf Grad seien die Bedingungen ideal, erläutert Wolfgang von der Heide. Der Christstollen nehme die Feuchtigkeit auf und bleibe dadurch über Monate frisch und saftig: „Ein Stollen muss reifen wie Käse oder Wein.“



Foto: medioty/Kraft

Die Väter des Stollens: Jan-Christian und Wolfgang von der Heide (rechts)

Den altdeutschen Begriff Stollen könne man auch mit „Stütze“ übersetzen, sagt von der Heide: „So wie die Stollen das Bergwerk halten, so ist für mich das christliche Leben eine Stütze.“ Symbolisch erinnert ihn der Christstollen an das in Windeln gewickelte Christkind.

Traditionell wird der Christstollen zur Weihnachtszeit verzehrt. 1329 gestattete der Bischof von Naumburg an der Saale den Naumburgern Bäckern, sich in einer Innung zu organisieren. Die Gegenleistung der Bäcker: eine jährliche Zahlung sowie speziell zur Weihnachtszeit zwei große Weizenbrote, die Stollen genannt wurden. ●

Robin Kraft

Rezept für einen eiligen Weihnachts-Quarkstollen

In rund einer halben Stunde plus Backzeit kann er fertig sein.
Das brauchen Sie:

Für den Teig: 500 g Mehl, 1 Pck. Backpulver, 1 TL Zimt, 1 Prise Muskat, Nelken und Kardamom, 2 Eier, 250 g Magerquark, 150 g Butter, 150 g Zucker, 1 Prise Salz

Für die Füllung: 2 Eier (getrennt), 75 g Zucker, 200 g gemahlene Nüsse, 1/2 Flasche Rumaroma, 1 TL Zimt, 50 g zerlassene Butter, Puderzucker

Für den Teig: Mehl mit Backpulver mischen und sieben. Butter und Zucker schaumig rühren, Eier, Gewürze und Salz unterrühren. Quark mit der Mehlmischung und Buttermasse zu einem glatten Teig verkneten.

Für die Füllung: Eigelbe mit Zucker cremig schlagen und Nüsse, Zucker, Zimt und Rum einrühren. Eiweiß steif schlagen und unterheben.

Den Teig auf einer bemehlten Arbeitsfläche zu einer dicken Rolle von ca. 25 cm Länge formen. Die Teigrolle 30 cm breit ausrollen. Die vorbereitete Füllung darauf streichen, dabei einen 3 cm breiten Rand freilassen. Das Teigstück von einer der breiten Seiten her zu

einer Rolle aufrollen, die Enden mit Daumen und Zeigefinger zusammendrücken.

Drei Lagen Backpapier auf's Blech und den Stollen vorsichtig drauflegen. Im vorgeheizten Ofen bei 200 Grad auf der zweiten Einschubleiste von unten 45 bis 50 Min. backen (Umluft 55 Min. bei 180 Grad).

Den noch heißen Stollen mit der Butter beträufeln. Wenn sie ganz aufgesogen ist, den ganzen Stollen mit Puderzucker bestreuen.

Das Besondere an diesem Rezept: Der Quarkstollen braucht keine Lagerzeit, er kann bereits am nächsten Tag angeschnitten werden. Guten Appetit! ●

Was tut mir gut?

Die unverzweckten stillen Tage entdecken:
unsere Tipps, um die Seele baumeln zu lassen



Zeichnung: Lukas Kummer

Psst!
I ch
muss

kurz Redaktionsinternes ausplaudern. Also, ich war skeptisch, ein „Stollen-in-letzter-Minute“-Rezept anzubieten (s. Seite 11). Hat nicht jeder am Vortag des vierten Advents und Heiligen Abends genug zu tun? Wer möchte da noch in seine To-do-Listen ein Backstündchen reinquetschen? Mit Zutaten, die nicht im Haus und im Supermarkt knapp oder längst ausverkauft sind! Nein, sagten die geschätzten Kollegen, das ist doch schön – wer es bis zum 23. nicht geschafft hat, freut sich über diese letzte Chance auf eigenen Christstollen. So lässt sich Weihnachten noch bis fünf vor Ladenschluss optimieren! (Ergänzte ich, bitter lächelnd.)

Sorry. Aber Hallo? Dann braucht man nach den Feiertagen ganz viel „Runterkommen“, Entstressen und Tipps zum Chillen für die Seele! Nö, nicht meins. Ich würde lieber werben für Sein-Lassen. Schon im Advent nicht alles so durchilluminieren, sondern der Dunkelheit Raum geben. Haben Sie im Dezember mal in die Vorgärten geschaut? Irgendwo noch ein Streifen Düsternis gefunden, zwischen den leuchtenden Rentierschlitten, Eisbären und Weihnachtsmännern, den Ketten und glitzernden Fenstern? Eine erschlagende Lichterflut. Als wir letztes Jahr im Advent mal spät am Tage wanderten,

zündeten wir mitten im Wald ein Teelicht an. Rundum finster. Kerzenschein. Fertig. Man wurde im selben Moment stumm vor innerer Begeisterung.

Auch die Feiertage: Lassen Sie da ruhig die Luft raus. Feiern ja, nur ohne landlustmäßiges Abrackern am feinsten Menü und Ton-in-Ton-Schmückung sowie Premium-Präsente ... all diese First-World-Seufzer übers Gelingensollen und Habenwollen. „Hilfe, drei Tage ohne Einkaufen!“

*„Hilfe,
drei Tage ohne Einkaufen!“*

Ich möchte wetten, dass man ohne Extraportion Lachs munter bis zum 27. kommt. Und, wo fährt ihr hin nach den Feiertagen oder über Silvester oder im Neuen Jahr? Flughafen-Rummel nach Weihnachts-Rummel? Nein. Nirgends geht es hin. Wir bleiben einfach da.

Aber wir spazieren irgendeines Feiertags eine kleine halbe Stunde lang zu Fuß zu Freunden. Die auch einfach da sind. Und dann sind wir eben gemeinsam da.

Tauschen Restplätzchen aus und gucken gegenseitig die Tannenbäume an. Rutschen auf dem Sofa zusammen und gehen ohne Aufhebens nach einer Weile wieder los.

Was noch gut tut? Sich nicht von „Zwischen-den-Jahren-Verabredungen“ festnageln lassen. In dieser angeblich riesig langen Zeit des Nichtstuns. Die gern von Leuten geblockt wird, um Unerledigtes abzuarbeiten. Opern- und Theaterabende, Essenseinladungen oder gar Aufräumaktionen, „weil man da endlich viel Zeit hat“. Es wird seine Gründe haben, dass sich die Zeit bisher nicht fand – und die stillen Tage sind dafür einfach zu besonders. Denn irgendwo in uns sitzt eine Sehnsucht, mal etwas nicht zu verzwecken.

Also, statt ganz heftig Ausdauersport zu betreiben, wenn die Großeltern abreisen, damit wir zu Silvester wieder gesellschaftsfähig sind – mal die chillige Version ausprobieren. Teeniekinder leben sie vor. In der Jogginghose mit dem Buch verkümmeln. Später gemeinsam gucken, was sich aus den Resten noch köcheln lässt. In finsterner Nacht beim letzten Rundgang um die Häuser am Himmel die Sterne entdecken. Die kommen so richtig gut raus, wenn sonst nix los ist. Man sollte sich ein Beispiel nehmen ... ●

Anne-Kathrin Stöber

Entspannung – ein Luxusgut?

Gemütlichkeit, Entspannung und Entschleunigung wird in einschlägigen Magazinen mit pastelligen Bildern und fröhlichen Worten beworben. Ein Lebensgefühl hat Konjunktur: Die Sehnsucht nach Ruhe, die im normalen Alltag mit Geld nicht zu kaufen ist. In einer Zeit, in der die Kommunikation in Sekundenschnelle funktionieren muss, scheinen die langsamen Dinge zu Luxusgütern zu werden.



Foto: medio.tv/Simmank

Das Paar – Ende 30 –, das in die Beratungsstelle kommt, hat alles, was man sich wünschen kann: zwei gesunde Kinder, interessante Jobs, ein neues Haus, eine große Familie und einen noch größeren Freundeskreis sowie zahlreiche Interessen, die sie intensiv verfolgen. Beide sind sich ihrer Privilegien bewusst: „Ich weiß nicht, ob wir eigentlich hier sein dürfen“, sagt Frau W. in der ersten Stunde entschuldigend, „uns geht’s doch im Gegensatz zu vielen anderen gut!“

Trotz ihrer komfortablen Lebensbedingungen berichten sie von zunehmenden Streitigkeiten der Kinder, von regelmäßigen Konflikten mit dem Partner und anhaltendem Ärger auf den jeweils anderen. „Obwohl wir noch das Gefühl haben, uns zu lieben, fiel in den letzten Monaten immer wieder das Wort ‚Trennung!‘“

Es ist nicht einfach, mit dem Paar einen zeitnahen zweiten Termin nach dem Erstgespräch zu verabreden, letztlich findet dieser vier Wochen später statt. „Wie ist es Ihnen ergangen mit und nach unserem letzten Gespräch? Und haben Sie miteinander über die Dinge gesprochen, die Sie gerne noch weiter zu Hause klären wollten?“, frage ich das Ehepaar W., als sie wieder bei mir sind.

Etwas zerknirscht verneinen sie. Nicht, dass sie das nicht gewollt hätten, aber es habe wirklich seitdem keine Zeit gegeben, miteinander zu sprechen, außer zwischen Tür und Angel über die Dinge, die zur Organisation des Familienalltags notwendig waren. Es sei immer etwas los gewesen.

„Eigentlich ist die Beratungsstunde die einzige Zeit, in der wir über das sprechen,

was uns beschäftigt.“ Auf meine Anregung hin schreibt das Paar einmal auf, wie viel Zeit sie im Schnitt für welche Dinge im Alltag benötigen und ihnen einräumen. Abgesehen davon, dass sie nach der Addition dieser Zeiten inklusive Arbeit und Schlaf erstaunt feststellen, auf einen 27-Stunden-

»Wenn ich etwas Neues in meinem Leben haben möchte, dann muss ich mich meist auch von etwas Altem verabschieden.«

Tag zu kommen, haben sie gemeinsame Zeiten als Paar noch gar nicht berücksichtigt. Es beginnt eine Zeit des Verhandeln und Ausprobierens: Sie reservieren sich Zeiten miteinander, schränken andere Aktivitäten ein und lassen manches ganz hintenüberfallen.

Wenn ich etwas Neues in meinem Leben haben möchte, dann muss ich mich meist auch von etwas Altem verabschieden. Es ist eine Art Tauschgeschäft, ein innerer Handel, der vollzogen werden will. Vielleicht muss ich für eine Portion Entspannung einen Sack Perfektionismus aufgeben (und dann und wann die Wollmäuse auf dem Boden lächelnd übersehen). Oder in Kauf nehmen, dass ich nicht den Erwartungen anderer entspreche und diese enttäuscht sind, wenn ich beim Besuch nach dem Kaffee nicht auch noch bis zum Abend bleibe.

Frank Harries, Dipl.-Psychologe und Psychotherapeut, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Paar-, Familien- und Lebensberatung des Diakonischen Werks Marburg-Biedenkopf
T 06421 27888

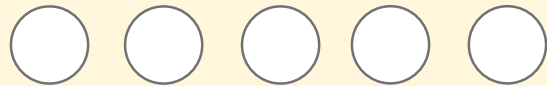
www.dw-marburg-biedenkopf.de

„Ich kann es zwar nicht immer, aber doch immer besser meine hohen Ansprüche kritisch zu hinterfragen. Hundertprozentig bin ich wohl immer noch, aber eben nicht mehr hundertfünfzigprozentig!“ sagt Frau W.

Und ihr Mann ergänzt: „Und auch mal ‚Nein‘ sagen. Ich hatte immer das Gefühl, etwas zu verpassen und zu verlieren, wenn ich mich oder andere begrenze, nicht alles mitnehme, nicht überall dabei bin. Verloren habe ich eigentlich gar nichts, gewonnen aber eine Menge. Neben einem manchmal wirklich entspannten Tag auch wieder die Zuneigung von und zu meiner Frau! Auch die Kinder genießen, dass wir nicht immer gestresst sind.“

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine schöne Weihnachtszeit. Vielleicht reicht in diesem Jahr eine Sorte selbstgebackener Kekse am Heiligabend? ●

Weihnachtsort



Das *blick*-Rätsel von Karl Waldeck

Weihnachten – das Fest der Geburt Jesu. Im heutigen *blick*-Rätsel schauen wir auf die Weihnachtsgeschichten der Evangelien, fragen nach Legenden, Weihnachtsliedern und Weihnachts-Accessoires. Allen, die sich an die Lösung des Rätsels machen, wünscht der Rätselsteller ein gesegnetes Weihnachtsfest, verbunden mit den besten Wünschen für das neue Jahr 2018.

1 Leitmedium: Weder Navi noch GPS – und doch den Weg gefunden. Die „Weisen aus dem Morgenland“ (alias Heilige Drei Könige) wurden zum Stall von Bethlehem mitsamt der Heiligen Familie geführt – nach Rücksprache mit einer eher zweifelhaften Person, vor allem aber durch ein Leitmedium, eine Himmelserscheinung. Welche war's?

WOLKE

STERN

LICHT

2 Widmung an „Gottlieb“: „Es begab sich aber zu der Zeit ...“ So beginnt die Weihnachtsgeschichte des Lukasevangeliums – in dessen zweitem Kapitel. Der Evangelist widmet seine Schrift oder seinen Bericht einer Person, „auf dass du den sicheren Grund der Lehre erfährst, in der du unterrichtet bist.“ Nachzulesen in den Anfangssätzen des Evangeliums. Wie heißt der Adressat?

NIKODEMUS

THEOPHILUS

SIMON

3 Legendäre Mutter: In den vier Evangelien sucht man nach ihr vergebens; doch findet man sie in anderen, späteren Schriften der frühen Christenheit. Verheiratet war sie, so wird dort berichtet, mit einem Mann namens Joachim – und ihre Tochter hieß Maria. Die genannte ist – so gesehen – der Legende nach die Großmutter Jesu. Ihr Name?

RUTH

MIRIAM

ANNA

4 Kulturpessimismus zu Weihnachten: Ausgerechnet im Dezember 2015 beendete die Firma Riffelmacher & Weinberger aus dem mittelfränkischen Roth als letztes deutsches Unternehmen die Herstellung eines Produktes, das sich gerade zu Weihnachten vielerorts großer Beliebtheit erfreut bzw. erfreut hat. Lorient hatte wohl recht, als er seinerzeit feststellte (oder beklagte): „Früher war mehr ...“

ADVENTSKRANZ

GLÜHWEIN

LAMETTA

5 Weihnachtslied: Im Evangelischen Gesangbuch findet man das Lied unter der Nummer 24: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Das Lied hat eine interessante Geschichte: 1535 verfasst, wird es zunächst nach der Melodie des Spielmannsliedes „Ich kumm auß frembden landen her und bring euch vil der neuen mār“ gesungen. Der Textdichter dieses berühmten Weihnachtsliedes hat ihm wenige Jahre später eine eigene Melodie gegeben, die auch heute noch gesungen wird. Wer war dieser Dichter und Komponist in einer Person?

MARTIN LUTHER

GERHARD TERSTEGEN

PAUL GERHARD

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten 1 bis 5:

Es nennt einen Ort, den viele – auch viele Lieder – mit dem Weihnachtsfest unmittelbar in Verbindung bringen. In der Weihnachtsgeschichte selbst ist freilich nicht ausdrücklich von diesem Ort die Rede.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Gewinnerinnen des letzten Preisrätsels (Oktober 2017, Lösungswort: Martin) waren Susanne Schilling aus Marburg und Karin Dietrich aus Schlitz.

Senden Sie das Lösungswort bis zum 20. Januar 2018

(Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an:

blick in die kirche

Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel

oder per E-Mail an raetsel@blick-in-die-kirche.de

Wenn in Winterberg der Schnee lockt

Machen Sie mit: Senden Sie die Lösung des nebenstehenden *blick*-Rätsels ein und gewinnen Sie ein entspanntes Wochenende in der Winterhochburg des Sauerlands



Fotos: Ferienwelt Winterberg

Die weiße Pracht können wir natürlich nicht versprechen, aber das am 841 Meter hohen Kahlen Asten gelegene Winterberg ist ziemlich schneesicher. Wintersportler, hier die Schneeschuhwanderer auf dem Clemensberg, kommen ebenso auf ihre Kosten wie – bei jedem Wetter – Spaziergänger.



Frostige Sternstunden können Besucher bis zum 8. Januar beim Winterberger Wintermarkt erleben. Romantisch erstrahlt aus diesem Anlass der Marktplatz „Untere Pforte“ im Lichterglanz und hat täglich bis 20 Uhr, an Silvester bis Mitternacht geöffnet.



Fotos: Berghotel Astenkrone



Zu gewinnen beim *blick*-Rätsel

Unter den Einsendern der richtigen Lösung unseres Preisrätsels verlosen wir zwei Übernachtungen im Sauerland für zwei Personen im DZ inklusive reichhaltigem Frühstück und Drei-Gänge-Menü an einem Abend im Berghotel Astenkrone
Astenstr. 24, 59955 Winterberg-Altastenberg
T 02981 809 0
berghotel@astenkron.de, www.astenkron.de

Das Berghotel Astenkrone liegt in romantischer Umgebung am Fuß des berühmten Sauerland-Berges, dem Kahlen Asten. Umgeben von der schönen Mittelgebirgslandschaft rund um Winterberg dürfen die Gäste alle Annehmlichkeiten erwarten, die ein Vier-Sterne-Superior-Hotel zu bieten hat: einen großzügigen Wellness-Bereich, liebevoll ausgestattete Zimmer sowie Mitarbeiter, die für eine besondere Wohlfühlatmosphäre sorgen. Erholende Stunden lassen sich im Schwimmbad, im Whirlpool

und unter dem Wasserfall erleben – entspannen in traumhafter Umgebung.

Hervorzuheben ist auch die erstklassige Küche des Hauses: Regional typisch, aber auch international vielseitig und raffiniert, so präsentiert sich das Restaurant, das zu kulinarischen Entdeckungstouren einlädt. Die Köstlichkeiten, die dort auf den Teller kommen, brachten dem Berghotel Astenkrone bereits mehrfach den Westfälischen Gastronomiepreis ein: 2015 und 2017 wurde es „Restaurant des Jahres“. ●

Es begab sich aber zu der Zeit,

*dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
Und diese Schätzung
war die allererste
und geschah zur Zeit,
da Quirinius Statthalter in Syrien war.
Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe,
ein jeder in seine Stadt.*

*Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa,
aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land
zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
damit er sich schätzen ließe mit Maria,
seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.*

*Und als sie dort waren,
kam die Zeit,
dass sie gebären sollte.
Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln
und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum
in der Herberge.*

*Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden,
die hüteten des Nachts ihre Herde.
Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie;
und sie fürchteten sich sehr.*

*Und der Engel sprach zu ihnen:
Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude,
die allem Volk widerfahren wird;
denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
Und das habt zum Zeichen:
Ihr werdet finden das Kind
in Windeln gewickelt
und in einer Krippe liegen.*

*Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
bei den Menschen seines Wohlgefallens.*

Die Weihnachtsgeschichte nach dem Lukasevangelium, Kapitel 2